

Gelappte Blätter

Ein typisches Merkmal zahlreicher Eichen ist der aus Buchten und Lappen bestehende Blattrand. Auch bei der Schwedischen Mehlbeere und dem ungewöhnlichen Ginkgobaum tritt eine ähnliche Blattbildung auf. Die Lappen sind entweder abgerundet oder spitz, die Blätter selbst in der Regel wechselständig angeordnet.

Rot-Eiche

Quercus borealis
Bis 35 m



Flaum-Eiche

Quercus pubescens
Bis 20 m



Ginkgobaum

Ginkgo biloba
Bis 30 m



Die Rot-Eiche stammt aus dem östlichen Nordamerika und wird vor allem wegen ihres schnellen Wachstums sowie der leuchtend roten Herbstfärbung der Blätter angepflanzt. In der Forstwirtschaft findet sie oft an rauen, windigen Stellen von Nadelwaldgebieten Verwendung.

In Forsten, Gärten und Parks häufig angepflanzt

Mitteleuropa bildet die Nordgrenze des Verbreitungsgebietes der wärmeliebenden Flaum-Eiche. Sie wächst als Baum oder reich verzweigter Strauch meist an trockenen, kalkhaltigen Hängen, oft in Gesellschaft der Trauben-Eiche, mit der sie auch Bastarde bildet.

Liebt kalkhaltige, lockere Lehm- und Lössböden

Der zweihäusige Ginkgobaum stammt aus China und wurde im frühen 18. Jh. in Europa eingeführt. Er ist der letzte Vertreter einer Pflanzenfamilie, die vor etwa 200–150 Millionen Jahren gelebt hat. Eine Besonderheit sind die nackten Samenanlagen, aus denen sich große, fast kugelige Samen mit fleischiger Hülle und essbarem Kern entwickeln.

Oft in Gärten und Parks sowie als Straßenbaum angepflanzt

Gefiederte oder zu Dornen umgebildete Blätter

Gemeine Esche

Fraxinus excelsior
Bis 40 m



Vor allem in Au- oder Schluchtwäldern, an Bächen und Flüssen, ist die Gemeine Esche anzutreffen. Ebenso auf flachgründigen Kalkböden. Ihre Blätter treiben erst Anfang Juni aus, sodass sie im Frühjahr mit am längsten kahl bleibt. Der Baum liefert ein elastisches, gut zu bearbeitendes Holz. Es wird u. a. als Furnier geschätzt.

Liebt feuchte, nährstoffreiche Ton- und Lehm Böden

Echte Walnuss

Juglans regia
Bis 30 m



Die Echte Walnuss stammt aus Kleinasien und wurde durch die Römer in weiten Teilen Süd-, West- und Mitteleuropas eingebürgert. Das Durchschnittsalter des Baumes liegt zwischen 125 und 150 Jahren. Besonders bekannt sind die im Steinkern enthaltenen Samen oder Walnüsse, die tief gelappt und essbar sind.

In sonnigen, vor Spätfrost geschützten Lagen mit Lehm Böden

Götterbaum

Ailanthus altissima
20–25 m



Seinen Namen verdankt der Götterbaum den kräftigen Ästen, die oft steil in den Himmel ragen. Er wurde Mitte des 17. Jh. von China nach Europa eingeführt. Seine Früchte nehmen im Herbst eine leuchtend gelbe bis rötliche Farbe an, weshalb man den Baum gern in Parkanlagen anpflanzt.

Bevorzugt lichte, warme Standorte mit steinigen, oft kalkhaltigen Böden

Flache Nadeln

Nadeln in Wirbeln oder Gruppen

Kanadische Hemlocktanne

Tsuga canadensis
20–30 m

Westliche Hemlocktanne

Tsuga heterophylla
40–60 m

Eibe

Taxus baccata
10–18 m

Gemeine Fichte

Picea abies
30–50 m

Serbische Fichte

Picea omorica
30–35 m

Stech-Fichte

Picea pungens 'Glauca'
25–35 m

Nadeln ungleich groß, schraubig angeordnet, am Rand locker gesägt

Weibliche Blütenstände bis 6 mm lang, blassgrün

Zapfen hängend, hellbraun, kurz gestielt, ohne sichtbare Deckschuppen

Männliche Blüten 3 mm groß, kugelig, Blütezeit Mai

Nadeln oberseits grün, unterseits mit zwei silbergrauen Streifen, können sich im Winter bräunlich verfärben

Junge Zweige behaart

Weibliche Blütenstände endständig, purpurviolett

Nadeln ungleich groß, deutlich gescheitelt

Die kleinen Zapfen verfärben sich zur Reifezeit blassbraun

Nadeln abgeflacht, weich ledrig, oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits mattgrün

Der rote Samenanter umschließt den giftigen blaubraunen Samen

Weibliche Blüten winzig, grün, einzeln stehend

Männliche Blüten kugelig, gelblich

Nadeln grün, vierkantig, steif, stechend zugespitzt, 1–3 cm lang, dicht schraubig angeordnet

Zapfen 10–16 cm lang, zylindrisch, hängend, mit gezähnten rotbraunen Samenschuppen, im Ganzen abfallend

Weibliche Blütenstände hellrot, aufrecht, endständig

Männliche Blüten vor dem Erblühen purpurrot, später gelb, nach unten gerichtet

Weibliche Blüten

Männliche Blüte hell rötlich gelb, weibliche Blütenstände aufrecht, purpurrot

Männliche Blüten

Rundliche Samenschuppe

Zapfen 4–6 cm groß, hängend, unreif blauviolett, später dunkelbraun, harzig

Schuppen dünn gewellt, am Rand unregelmäßig gezähnt

Zapfen zylindrisch, 8–11 cm lang, unreif hellgrün, später strohfarben bis hellbraun

Nadeln blaugrün, bis 3 cm lang, stechend zugespitzt, nach vorn gerichtet

Weibliche Blütenstände rosa, aufrecht

Männliche Blüten gelb

Da die Kanadische Hemlocktanne, die auch Schierlingstanne genannt wird, oft mehrstämmig wächst, ist sie zur Holzgewinnung wenig geeignet, als Zierbaum in Gärten und Parkanlagen aber häufig anzutreffen. Die männlichen Blüten sowie die weiblichen Blütenstände sind sehr klein; auch die im zweiten Jahr abfallenden Zapfen werden knapp 2,5 cm groß. Der Baum stammt aus dem Nordosten Nordamerikas, verlangt einen halbschattigen, feuchten Standort, reagiert jedoch empfindlich auf Trockenheit und zu kalkhaltigen Böden.



Auf feuchten, durchlässigen Lehmböden

Hemlock ist das englische Wort für Schierling. Die Tannen werden sogenannten, weil der Duft der zerriebenen Nadeln dem des Doldenblütlers ähnelt. Die Westliche Hemlocktanne ist leicht an dem lang überhängenden Gipfeltrieb und den herabhängenden Zweigen zu erkennen. Ihre Nadeln sind ungleich groß, deutlich gescheitelt und am Rand fein gesägt. Der in Nordamerika heimische Baum kam Mitte des 19. Jh. nach Mitteleuropa. Er ist winterhart und wird wegen seines Holzes in Forsten angepflanzt.



In milder, luftfeuchter Klimalage in Gärten und Parkanlagen

Die Eibe spielte in der Mythologie eine große Rolle. Den Kelten war sie heilig, den Germanen galt sie als Sinnbild der Ewigkeit. Der Baum, dessen Stamm oft aus miteinander verwachsenen Einzelstämmen besteht, wächst sehr langsam. Das durchschnittliche Höchstalter liegt zwischen 650 und 750 Jahren. Das harte, elastische Holz enthält kein Harz und wurde früher zu Armbrüsten und Bogen verarbeitet.



Von der Ebene bis in die Gebirgslagen



Obere Äste aufsteigend, untere hängend

Als wichtiger waldbildender Baum ist die Gemeine Fichte, wegen ihrer rotbraunen Borke auch Rottanne genannt, von Lappland bis zum Balkan verbreitet. Sie wächst wild in feuchter, kühler und winterkalter Klimalage und kommt in Deutschland nur in den höheren Lagen der Mittelgebirge und der Alpen vor. Im Flachland wird sie seit dem 18. Jh. häufig in Monokulturen angepflanzt, da sie ein gutes, vielseitig verwertbares Holz liefert.

Lockere, feuchte Lehm- und Tonböden



Säulenförmige Krone und dunkelbraune Schuppenborke

Der robuste, winterharte und anspruchslose Baum ist auch gegen Trockenheit und Luftverschmutzung relativ unempfindlich und wird häufig in Gärten und im Stadtbereich angepflanzt. Seine Heimat ist Serbien, Bosnien und Montenegro, wo er in Höhen von 700–1500 m an steilen Kalkfelswänden und in Schluchten wächst. Der Baum hat eine schmale, spitze Krone und ist im Freiland bis zum Boden bestaet. Die Nadeln sind abgeflacht und haben auf der Unterseite zwei silberweiße Streifen.

Liebt humose Kalkverwitterungsböden



Pyramidenförmige Krone und dunkelgraue Schuppenborke

Die Stech-Fichte ist eine sehr formenreiche Art, von der viele Varietäten kultiviert werden. Neben der Normalform mit dunkelgrünen Nadeln werden Bäume mit silberblauer Benadelung angepflanzt, die unter dem Namen 'Glauca' bekannt sind. Die Heimat der Stech-Fichte ist der Westen Nordamerikas, wo sie in meist kleinen Gruppen oder einzeln an Flussufern und Gebirgshängen wächst. Die Nadeln sind kurz, steif und im Querschnitt vierkantig.

Feuchte bis nasse Kies- und Lehmböden

Edelfalter

Tagpfauenauge

Inachis io
Flügelspannweite 50–60 mm



Beim Saugen sind die Flügel senkrecht nach oben gefaltet, sodass die schwarzbraune Färbung der Flügelunterseite den Falter gut tarnt

Die auffallende Augenzeichnung schreckt Feinde ab, wie etwa Vögel und Eidechsen

Die bedornen schwarzen Raupen ernähren sich vor allem von den Blättern der Brennnessel

Admiral

Vanessa atalanta
Flügelspannweite 52–64 mm



Weißer Flecke auf den Vorderflügeln

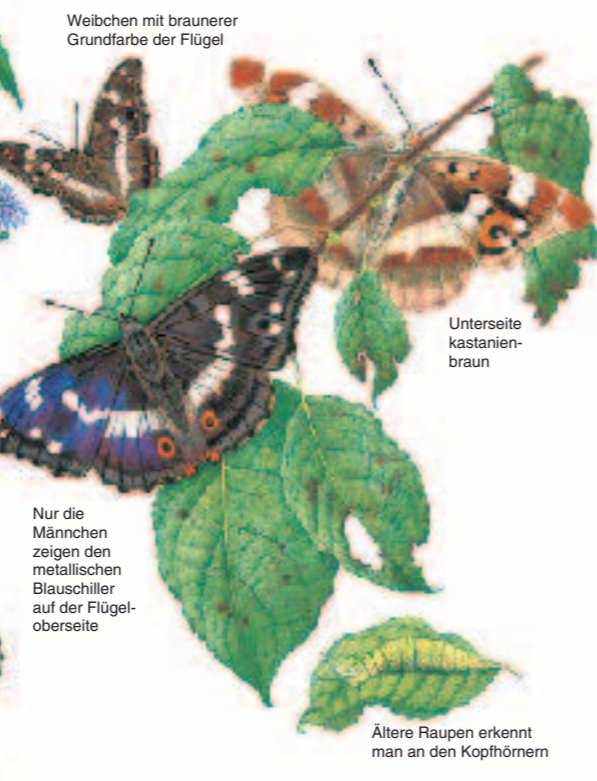
Die Raupe nimmt in ihrem Zelt eine gekrümmte Haltung ein

Rote Bindenzeichnung

Gesprenkelte Flügelunterseite

Großer Schillerfalter

Apatura iris
Flügelspannweite 60–70 mm



Weibchen mit braunerer Grundfarbe der Flügel

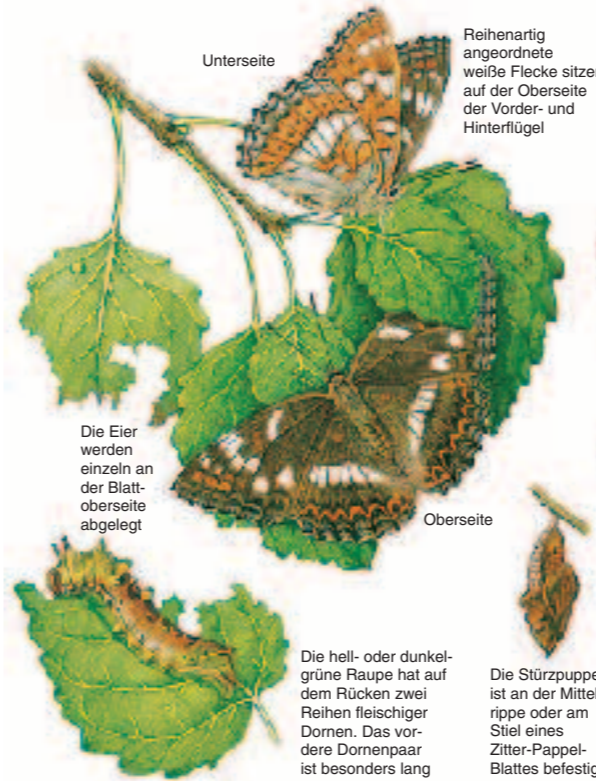
Unterseite kastanienbraun

Nur die Männchen zeigen den metallischen Blauschiller auf der Flügeloberseite

Ältere Raupen erkennt man an den Kopfhörnern

Großer Eisvogel

Limnitis populi
Flügelspannweite 70–80 mm



Unterseite

Reihenartig angeordnete weiße Flecke sitzen auf der Oberseite der Vorder- und Hinterflügel

Die Eier werden einzeln an der Blattoberseite abgelegt

Oberseite

Die hell- oder dunkelgrüne Raupe hat auf dem Rücken zwei Reihen fleischiger Dornen. Das vordere Dornenpaar ist besonders lang

Die Stürzpuppe ist an der Mittelrippe oder am Stiel eines Zitter-Pappel-Blattes befestigt

Kleiner Eisvogel

Limnitis camilla
Flügelspannweite 52–60 mm



Weißer Fleckenbinde auf der Ober- und Unterseite der Flügel

Die einheitlich dunkelbraune Flügeloberseite wird von einer durchgehenden weißen Fleckenbinde durchbrochen

Die erwachsene Raupe trägt auf dem Rücken zwei Reihen weinroter, gefiederter Dornen. Der Körper ist grünlich, die Bauchseite purpurrot

Landkärtchen

Araschnia levana
Flügelspannweite 32–38 mm



Sommergeneration

Zahlreiche, dichte, netzartige Flügel-flecke

Die dunkel gefleckte Puppe ist eine typische Stürzpuppe

Frühjahrsgeneration

Die Eier werden in Schnüren an Brennnesselblättern abgelegt

Die schwarze Raupe besitzt gefiederte Dornen

Das Tagpfauenauge ist an der auffallenden Augenzeichnung seiner Flügel leicht zu erkennen. Der Falter tritt in einer Generation auf und überwintert auf Dachböden, in Kellern, hohlen Baumstämmen und an anderen schützenden Stellen. Bei mildem Wetter beginnt er schon im zeitigen Frühjahr wieder zu fliegen. Auf blühenden Sal-Weiden kann man ihn als Frühlingsboten bewundern. Das Weibchen legt erst im Mai die Eier ab. Ab Ende Juni schlüpfen die Falter aus den Puppen und suchen z. B. Gärten und Parkanlagen auf.

Offenes Gelände, Waldränder, Wiesen, Felder, Gärten

Der Admiral, einer der schönsten Tagfalter Mitteleuropas, zieht jedes Jahr im Mai und Juni aus dem Süden in Mitteleuropa ein. Er ist weit verbreitet und kommt in den Alpen noch in 2000 m Höhe vor. Von Juni bis Juli und dann wieder von August bis September leben die Raupen an Kratzdisteln und Brennnesseln. Ab August bis in den Oktober hinein fliegen die Falter der zweiten Generation. Häufig kann man sie an überreifem Fallobst, vor allem an Birnen und Pflaumen, beobachten. Der Großteil der Falter wandert im Herbst in den Süden zurück.

Lichte Wälder, Waldränder, Obstgärten, Gärten

Der Große Schillerfalter erinnert in seiner herrlichen Färbung an die prächtigen Schmetterlinge der Tropen, denn die Flügel des Männchens schillern auffallend metallisch blau. Den größeren und stärker weiß gefleckten Weibchen fehlt dieses Schillern. Der Falter fliegt von Mitte Juni bis Mitte August. In den Vormittagsstunden sieht man ihn an Pfützen oder an tierischem Kot saugen. Mittags fliegt er in die Baumkronen und entzieht sich der Beobachtung. Nahrungspflanzen der von August bis Juni lebenden Raupe sind Weiden, vor allem die Sal-Weide.

Feuchte, lichte Laubwälder, Waldwege, Waldränder

Der Große Eisvogel, einer der stattlichsten Tagfalter Mitteleuropas, ist heute recht selten geworden. Er fliegt in nur einer Generation von Juni bis Juli. Vormittags saugt er auf dem Boden an Aas und Kot, ab Mittag fliegt er hoch in den Baumkronen. Im Juli und August legen die Weibchen ihre Eier ab, vorwiegend an den Blättern kleinerer, buschartig gewachsener Zitter-Pappeln. Die Raupen überwintern in einem kleinen, oben offenen, selbst gesponnenen Gehäuse, das aus einem Blatt besteht. Die Verpuppung findet im Mai oder auch Juni statt.

Feuchte, lichte Laubwälder, Waldwege, Waldränder

Der Kleine Eisvogel fliegt von Anfang Juni bis Anfang August in einer Generation. Er lebt nur dort, wo auch die Nahrungspflanzen der Raupen, verschiedene Geißblattarten, wachsen. Die Eier werden im Juli abgelegt und etwa eine Woche später schlüpfen die Jungraupen. Sie überwintern einzeln in einem kleinen Gehäuse aus einem zusammengesponnenen Blatt. Das Winterquartier beziehen sie schon im August, verlassen es aber im Herbst gelegentlich um zu fressen. Im März/April beginnen die Raupen dann wieder mit der Nahrungsaufnahme.

Feuchte Laubwälder, Waldwege, Lichtungen, Schonungen

Das Landkärtchen tritt in zwei Generationen auf, die völlig verschieden aussehen. Die im Frühjahr fliegenden Falter sind rötlich braun und etwas kleiner als die Sommergeneration, die eine viel dunklere braunschwarze Färbung aufweist. Gemeinsam ist diesen Faltern jedoch die netzartige Anordnung der zahlreichen Flügel-flecke, die auch zum Namen Landkärtchen geführt hat. Die Falter der ersten Generation (Frühjahrsgeneration) fliegen von Ende April bis Mitte Juni, die der Sommergeneration von Mitte Juli bis Ende August.

Lichte Laubwälder, Waldschneisen, Waldwege, Bachufer